

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1911)
Heft: 17-18

Artikel: Ein Blick hinter die Kulissen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthaltend das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2.— (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3 60 Einzelne Exemplare à 10 Cts.
 Inserate per einspalt. 4,5 cm breite Pettzeile 15 Cts., für Jahresaufträge nach Uebereinkunft. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats in einer Doppelnummer von 6—8 Seiten.
 Redaktion: Für das Zentralkomitee des Schweizerischen Friedensvereins, R. Geering-Christ, „Im Wiesengrund“, Böttmingermühle bei Basel.
 Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen nehmen die Haller'sche Buchdruckerei A.-G. in Bern, deren Vertreter, sowie sämtliche Annoncenbureaux entgegen.

Inhalt: Motto. — Der XIX. Friedenskongress verschoben. — Ein Blick hinter die Kulissen. — Internationale Verständigung und Presse. — Kriegsrüstungen in Paris und Berlin. — Gegen die Kriegshetzerei für den Weltfrieden. — Die Berner Konferenz zur Förderung des internationalen Friedens. — Pazifistische Rundschau.

Motto.

Weshalb aus dunkler Tiefe
 Der Berge graben wir das Erz des Mordes,
 Und schwingen — Mensch auf Mensch — das blanke Schwert!

J. V. Widmann „Arnold von Brescia“.

Der XIX. Friedenskongress verschoben.

Der Friedenskongress ist zufolge einer am 12. September, abends 10 Uhr 20 Min., in Bern eingetroffenen Depesche auf das Frühjahr 1912 verschoben worden. Es scheint, dass das Ueberhandnehmen der Cholera in Italien die Ursache dieser Massregel ist.

Dagegen findet die **Generalversammlung des Internationalen Friedensbureaus** Dienstag den 26. September, morgens 10 Uhr, im Kasino zu Bern statt. Die Sitzung wird 2 Tage dauern. Die Tagesordnung lautet:

1. Berichterstattung über Führung und Rechnung während der Amtsperiode 1910/11.
2. Budget für die Amtsperiode 1911/12.
3. Politische Aktualitäten.
4. Datum des nächsten Kongresses.
5. Verschiedenes und Unvorhergesehenes.

—o—

Ein Blick hinter die Kulissen.

Das Marokkospiel geht weiter. Noch ist es ungewiss, ob diese elende Komödie nicht gar als schreckliche Tragödie enden wird. Und diese Ungewissheit macht es uns zur Pflicht, schonungslos hinter die Kulissen zu leuchten und das europäische Publikum mit den eigentlichen Drahtziehern und Hintermännern bekannt zu machen und sie und ihre niedern Machenschaften ins richtige Licht zu rücken.

Bereits in der letzten Nummer habe ich nachdrücklich darauf hingewiesen, dass der gegenwärtige Marokkohandel und was drum und dran hängt als das Werk gewisser Grossindustrieller und Spekulanten zu betrachten sei. Und diese Behauptung war keineswegs aus der Luft gegriffen. Im Gegenteil! Sie entspricht — leider — vollständig der Wirklichkeit. In der Tat verdanken wir die heutige so überaus heikle und gespannte politische Situation einzig und allein einigen wenigen, die Marokko für ein geeignetes Objekt hielten, Reichtümer zu sammeln und zu speku-

lieren. Um es kurz zu sagen: der eigentliche Grund des jetzigen Marokkorummels liegt in dem heissen Ringen zweier gewaltiger Industriegruppen um die reichen Erzlager Mauretaniens.

Die eine Gruppe stellt ein internationales Minensyndikat dar, an dessen Spitze, wie nicht anders zu erwarten, Franzosen stehen. Den Mittelpunkt dieser Clique aber bildet der bekannte französische Eisenkönig und Krösus Schneider-Creuzot. Schneiders Freund, der Bankier Aynard von der Bank in Frankreich, ist Präsident der Eisenwerke in St. Etienne und hat den ehemaligen Generalstatthalter von Algerien und Kolonialpolitiker Jounard zum Schwiegersohn. Weiterhin gehören zu dieser erlauchten Gesellschaft Paul Clémenceau, der Sekretär des Kriegsmaterialsyndikats, in welchem Schneider-Creuzot natürlich den Haupteinfluss ausübt, sowie Albert Clémenceau, der Syndikus des bekannten Comité des Forges ist. Im fernern steht der Vizepräsident der Kammer und Abgeordnete von Oran, Etienne, in engster Verbindung mit den genannten Herren. Dass diese alle in der Kammer sitzen, ist selbstverständlich. Beinahe ebenso selbstverständlich ist es, dass ihnen überdies noch mehr denn ein Viertelhundert Abgeordnete, welche durch handgreifliche Mittel, wie Verwaltungsratsstellen u. dgl., für die Interessen dieser Industriegruppe gewonnen wurden, zur Verfügung stehen. Ohne weiteres ist klar, dass diese Magnaten einen gewaltigen Einfluss auf die Regierung und deren Politik, namentlich die auswärtige, haben. Und wenn man sich dessen recht bewusst ist, dann lässt sich die ganze französische Kolonialpolitik der letzten Jahre, insbesondere die Marokkopolitik, leicht erklären.

Mit dieser gewaltigen und einflussreichen französischen Industriegruppe haben sich nun Vertreter der — man höre und staune — deutschen „schweren“ Industrie, wie Krupp, Thiessen und Kirdorf, sowie holländische und spanische Interessenten verständigt und sich zu einem internationalen Minensyndikats vereinigt. Einträchtig und ungestört „arbeiteten“ Deutsche und Franzosen, Spanier und Holländer mit der wohlwollenden und stets hilfsbereiten französischen Regierung an der „Zivilisierung“ Mauretaniens, und ebenso einträchtig und ungestört heimsten sie die gewiss nicht geringen Früchte der gemeinsamen „Kulturarbeit“ ein, bis — die Konkurrenz kam. Und diese erschien in den zur Genüge

bekannten Gebrüdern Mannesmann mitsamt ihrem Hilfsgenossen Ballin von der Hamburger Paketfahrt. Obschon der politische Einfluss der Mannesmänner nicht gering anzuschlagen ist, wie wir gleich sehen werden, so hatten sie begreiflicherweise einen schweren Stand gegenüber dem mächtigen internationalen (man beachte, bitte, dass die Gesellschaft „international“ und nicht ausschliesslich „französisch“ ist) Minensyndikat. Doch die Gebrüder Mannesmann und Konsorten liessen sich nicht abschrecken. Ihre Ueberlegung war ebenso einfach als zutreffend: Lieh die französische Regierung dem internationalen Minensyndikat (in welchem ja die deutsche Konkurrenz eine Hauptrolle spielte) ihre moralische und militärische Unterstützung, wieweil mehr war es dann ein blosses Gebot des Patriotismus, dass die deutsche Regierung einem gut deutschen Unternehmen die gleiche Unterstützung zuteil werden liess. Gedacht, getan. Mit grossem Geschick und mit noch grösserem Erfolg klagten sie der Reichsregierung ihr Leid und wie die armen Deutschen in Marokko von den bösen Franzosen wirtschaftlich hintangesetzt würden. (Als ob die Krupp-Leute keine Deutschen wären?!) Die herzergreifenden, in den höchsten patriotischen Tönen angestimmten Klagelieder verfehlten ihre Wirkung nicht, und flugs sandte die deutsche Regierung ein Kanonenboot „zum Schutze des deutschen Handels“ nach Agadir.

Dies mit trockenen Worten die Vorgeschichte der heutigen Marokkofrage. Die „Panzerplattenpolitiker“ der beiden Cliquen haben es somit glücklich dazu gebracht, dass ein an sich privater, aber auch ganz privater Konkurrenzkampf zweier Industriegruppen zu einem höchstpolitischen Ereignis, ja die Ursache einer Spannung zwischen Deutschland und Frankreich geworden ist, die höchst verhängnisvoll für ganz Europa werden könnte.

Und das Niedlichste an der Geschichte: Die eigentlichen Gegner der Gebrüder Mannesmann und ihres Anhangs, welche diese ihre Konkurrenten in Marokko wirtschaftlich nicht aufkommen lassen wollen, sind letzten Endes doch nicht die Franzosen, sondern die eigenen Landsleute, die Herren Krupp, Thiessen und Kirdorf, also — Deutsche.¹⁾ Das genügt. *K. W. Sch.*

—o—

Internationale Verständigung und Presse.

Wenn man bedenkt, welch grosse und verhängnisvolle Rolle die Presse in der unerfreulichen Marokkogeschichte gespielt hat und noch spielt, so ist es nicht uninteressant, daran zu erinnern, was der ehemalige italienische Ministerpräsident Luzzatti in seiner Rede zur Eröffnung des letzten internationalen Pressekongresses in Rom als Aufgabe und Pflicht der Presse bezeichnet hat:

„Apostel der Zivilisation und ein Werkzeug der moralischen Vervollkommnung zu sein, sei die Pflicht der Presse, welche sich nicht den heftigen Leidenschaften hingeben darf. Wenn gewalttätige Leute ihre Macht zu missbrauchen suchen, um den Weltfrieden zu stören, so führe die freie Presse sie nicht ohne heilsamen Einfluss zur Achtung der internationalen Billigkeit zurück. Die Zeitungen und diejenigen, welche sie schreiben, müssten vor allem Altruisten sein.“

Beherrigenswerte Worte! Gewiss. Aber sie waren leider in den Wind gesprochen. Unsere Zeitungsschreiber kümmern sich sonst zwar gar sehr um die

¹⁾ Um nicht in den Verdacht der Phantasterei zu kommen, bitte ich, den Artikel „Politische Hitzwelle“ („Neue Zürcher Zeitung“ vom 25. Juli 1911, I. Abendblatt) zum Vergleich mit meinen Ausführungen heranzuziehen.

Reden dermaliger und ehemaliger Ministerpräsidenten. Allein für diese Herren sind solche Reden nur dann von Interesse, wenn sie irgend eine „Spitze“ haben und wenn man in ihnen so recht die Kanonen donnern und die Säbel rasseln hört. Aber so eine friedliche Ansprache, die überdies noch zu internationaler Verständigung mahnt, die hat für sie doch kein Interesse. Man denke auch. So was kann man ja gar nicht ausschlagen, darüber lässt sich einfach nichts schreiben. Und dann das Publikum! Das liest doch nicht solche Sachen, das will was ganz anderes vorgelegt erhalten, so etwas, das nach Blut und Eisen riecht. Dies etwa wird der Gedankengang unserer hochzuverehrenden Herren Journalisten sein. Dies muss er sein, denn sonst liesse sich die ganze gewissenlose Kriegshetze der letzten Wochen in der europäischen Presse einfach nicht erklären.

Im Mai sassen die Mitglieder der Presse friedlich in Rom beisammen, gewissermassen, wie Luzzatti meinte, als ein internationaler Bund des Lichtes und der Liebe, und ausgerechnet zwei Monate später, im Juli, da fallen sie wie wilde Tiere in ihren Blättern übereinander her. Wäre es nach den Köpfen dieser Leute gegangen, so stünde heute Europa mitten im schrecklichsten Kriegsbrand. Zum Glück scheinen diesmal die Regierungen etwas besonnener zu sein als auch schon und liessen sich bis jetzt durch das Kriegsgeschrei im europäischen Blätterwald nicht irre machen.

Wenn bei dem gegenwärtigen Marokkorummel die Presse der direkt beteiligten Staaten etwas hitzig wurde, so kann man dies am Ende noch begreifen. Unbegreiflich jedoch und unverantwortlich zugleich ist es, dass Zeitungen anderer Länder, anstatt die Streitenden zur Ruhe und zur Vernunft zu mahnen, einseitig Stellung nehmen und an den gewissenlosen Quertreibereien und Kriegshetzerereien nicht nur Gefallen fanden, sondern selbst daran nach Kräften teilnahmen. So z. B. ist es für uns Schweizer äusserst bemühend, sehen zu müssen, wie ein sog. gutes und führendes Blatt unseres neutralen Landes, die „Neue Zürcher Zeitung“, sich nicht scheut, beinahe jede Woche einem gewissen Berliner §§-Korrespondenten bereitwilligst ihre Spalten zur Verfügung zu stellen, damit er darin seine ellenlangen chauvinistischen Propagandaartikel für die Pläne der Alldeutschen und für die Steigerung der deutschen Rüstungen veröffentlichen kann. Und unverständlich ist es, wie diese gleiche Zeitung, sowohl redaktionell als auch durch ihre Korrespondenten in den Hauptstädten Europas, das Deutsche Reich und dessen Politik in alle Himmel hinaufhebt, während den andern Grossmächten bei jeder Gelegenheit eine deutschlandfeindliche Hetz- und Intrigenpolitik vorgeworfen wird. Es fällt mir selbstverständlich nicht ein, der „N. Z. Ztg.“ vorschreiben zu wollen, welche Auffassung sie von der Politik der andern Staaten haben und vertreten müsse. Aber das, glaube ich, darf ich die Herren, „die dahinter stehen“ und die in unserem politischen Leben eine Rolle spielen, schon fragen, wie sie eine solche auffallend einseitige Stellungnahme mit den Aufgaben und Pflichten, welche die „N. Z. Ztg.“ als ein führendes politisches Organ unseres neutralen Staates nun einmal hat, in Einklang bringen? Ob sie darauf eine Antwort haben? Wohl schwerlich.

Gewiss, es ist ja lobenswert, wenn das genannte Blatt und andere desgleichen jeweils am 18. Mai das Communiqué des Schweizer Friedensvereins veröffentlichen und vielleicht daneben jedes Jahr noch einen anderen pazifistischen Artikel bringen. Damit ist aber herzlich wenig getan für eine internationale Verständigung und wiegt bei weitem nicht auf, was